

Predigt Misericordias Domini. Joh.21, 15-19

Liebe Gemeinde,

manchmal brauchen wir Worte der Bestätigung. Oft dann, wenn wir uns selber sehr mickrig und klein vorkommen und uns ungeliebt fühlen.

Wir wissen, dass wir geliebt werden – von den Eltern, dem Partner, der Partnerin; den Kindern oder besten FreundInnen. Und trotzdem. Ab und an verlangen wir nach einem sogenannten Liebesbeweis. Dann fragen wir: „Liebst du mich wirklich?“ Oder: „Hast du einen anderen lieber als mich?“

Wir wollen natürlich die Nummer 1 sein, und die Liebe eines uns besonders am Herzen liegenden Menschen nicht mit anderen teilen müssen. „Hast du mich lieb?“ Von Vertrauen zeugt so eine Frage nicht.

Und: Dass wir die Liebe eines Menschen ungeteilt nur für uns in Anspruch nehmen können, das gibt es nicht.

Manchmal läuft so eine Frage auch darauf hinaus, den andern zu prüfen. Ist seine Liebe groß genug? Würde dieser Befragte alles für einen tun, wenn es darauf ankäme?

In schwierigen Lebenslagen ist schnell erkennbar, wer zu einem hält, wessen Liebe und Freundschaft groß genug ist, um dem anderen, dessen Liebe man immer beschworen hat, wirklich beizustehen und zu helfen. Da zeigt sich, auf wen Verlass ist und auf wen nicht.

Wenn Jesus so fragt, dann möchte auch er wissen, ob Verlass ist auf seine engsten Freunde und Weggefährtinnen. Warum sonst tut er das? Oder möchte er mit dem dreimaligen Fragen an ein vergangenes Ereignis erinnern und anknüpfen, um zu prüfen? Um zu verzeihen? Um zu sagen: Egal, was ihr, meine Jünger, falsch gemacht und wo ihr versagt habt: Ich vertraue euch und mach euch zu meinen Nachfolgern!

Es ist die Situation nach Ostern. Der Evangelist Johannes berichtet von mehreren Situationen, in denen Jesus, der Auferstandene sich seinen Jüngern zeigt.

Die Jünger waren fischen, und als sie an Land kommen, steht da einer und lädt sie zum gemeinsamen Mahl ein. Es gibt Fisch und Brot, dass er bricht und mit ihnen teilt. Da erkennen sie ihn. Aber sie wagen es nicht, ihn zu fragen: „Bist du es, Herr?“

Hier setzt die Perikope für heute ein, aufgeschrieben bei Johannes im 21. Kapitel:

15Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als diese mich haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! 16Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: „Weide meine Schafe!“ 17Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! 18Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger wurdest, gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer

wird dich gürten und führen, wo du nicht hinwillst. 19 Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Warum fragt Jesus gerade ihn, Simon Petrus? Der ihn verleugnete, als er unten im Hof am Feuer stand und auf den Ausgang des Verhörs wartete, dessen Ausgang längst klar war.

Dreimal sagte Petrus, als er von einzelnen Frauen gefragt wurde, ob er nicht auch mit Jesus umhergezogen ist und zu seinen Jüngern zählte: Ich kenne diesen Menschen nicht! Und jetzt fragt ihn Jesus dreimal: Hast du mich lieb?

Mit dieser Frage verbunden erteilt Jesus Petrus eine Aufgabe. Er soll Verantwortung übernehmen: Weide meine Schafe- heißt: Sei DU jetzt da und kümmere dich um die kleine Christengemeinde. Zeig dich als guter Leiter dieser Menschen, die sich sonst wie eine verstreute Schafherde verlieren und orientierungslos sein werden. Hilf du ihnen, dass sie zusammenbleiben und Dir folgen mit allem, was Du ihnen erzählen wirst über das, was ich euch einst von Gott gelehrt habe. Dir werden sie vertrauen.

Ich erinnere mich an meine eigene Ordination. Der bewegendste Moment war für mich, als der Landessuperintendent mich auf die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche verpflichtete und weiter ausführte: „Du hast gehört, was uns im Hirtenamt (Pastor heißt übersetzt Hirte) und im Dienst der Verkündigung aufgetragen ist. Du sollst das Evangelium von Jesus Christus verkündigen“, und mir anschließend die Frage stellte: Bist du bereit, dieses Amt zu übernehmen? Da spürte ich eine hohe Verantwortung und zugleich war ich bereit, dieses Amt nach bestem Wissen und Gewissen auszuführen.

Inzwischen bin ich 33 Jahre schon Pastorin/Hirtin. 😊

Vieles war und ist gut in diesem Amt. Einiges gelingt besser als anderes. Manches bleibt auf der Strecke. Wir sind fehlbar.

So wie Petrus kein vollkommener Mensch war. Ganz im Gegenteil. Gerade ihn sucht sich Jesus aus für seine Nachfolge. Er ist der Fels, auf den Jesus seine Gemeinde baut.

Jesus sucht sich oft die Schwachen und Angefochtenen. Er betraut sie mit einer nicht leichten Aufgabe. Und verspricht, sie bei allem nicht allein zu lassen.

Hirte/Hirtin sein- das umfasst vieles. Die unterschiedlichsten Begabungen und Talente in einer Gemeinde sehen und fördern. Menschen, die sich feind sind oder entgegengesetzte Überzeugungen vertreten, dennoch unter dem Evangelium zusammen zu führen. Traurigen und Hilfsbedürftigen beistehen. Da sein und hinhören, wo etwas gebraucht wird. Freude und Leid miteinander teilen. Leiten und im besten Sinne mit der verliehenen Vollmacht auftreten. Authentisch sein in der Verkündigung. Und, und, und...

Es ist ein vielseitiges Amt, und es braucht MitstreiterInnen. In Egestorf ist viel davon zu spüren. Ich denke, das wird auch der Superintendent, der ab morgen diese Gemeinde visitiert, bemerken.

Befremdlich sind die Worte, die Jesus am Schluss sagt: *Als du jünger warst, lieber Petrus, gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest. Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteln und führen, wo du nicht hinwillst.*“

Bis jetzt war Petrus frei und konnte seine Entscheidungen selbst treffen; wie jene, den Fischerberuf von heute auf morgen ruhen zu lassen und mit Jesus zu gehen. Ihm zu folgen.

Wenn er alt ist, wird ein anderer über ihn bestimmen und ihn einen Weg gehen lassen, den er selbst nicht gehen will. Jesus spielt auf den Märtyrertod des Petrus an. Petrus wird, wie Jesus wegen seines Glaubens gewaltsam getötet werden. Jesus sagt ihm sein Schicksal voraus und wiederholt seinen Satz: *Folge mir nach!*

Petrus wird diesen Weg, mit dem schweren Ausgang, weitergehen, weil er zutiefst an Jesus glaubt, trotz manchen Versagens. Aber das weiß Jesus und erkennt es an. Er wählt sich diesen Petrus als seinen Felsen, auf dem die Kirche bis heute steht.

Weide meine Lämmer! Wer den Ruf hört, bleibt in seiner Nachfolge. Es ist nicht einer der schlechtesten Wege, auf diese Weise dem eigenen Leben einen Sinn zu verleihen. Und sich von IHM getragen und geliebt zu wissen.

Amen.